

Hundert Jahre Gesellschaft für fränkische Geschichte

Alfred WENDEHORST

Bei einem Rückblick auf die hundertjährige Geschichte einer Institution, welche in der Geschichtswissenschaft eine über ihr satzungsmäßig definiertes Aufgabefeld hinausgehende Resonanz fand, ist von bedeutenden Leistungen, aber nicht nur von Glanz und Gloria die Rede.

Die Gesellschaft für fränkische Geschichte ist eine außeruniversitäre Forschungsinstitution. Sie hat aber auch noch einen zweiten Pol, insofern sie auch eine Gesellschaft im sozialen Sinn bildet, in welchem Mäzene und Historiker vom Fach für ein gemeinsames Ziel arbeiten, eine Gesellschaft, in welcher Adel, Geistlichkeit und Bürgertum vereint sind, soziale Gruppen also von sich stets wandelndem Gewicht, welche weit in das Alte Reich zurückreichende Wurzeln haben.

Der Universität obliegen nach Gesetz und allgemeinem Verständnis Forschung und Lehre. Im Laufe der Jahrhunderte verschoben sich die Anteile. Im 17. und 18. Jahrhundert dominierte die Lehre so stark, dass die Professoren in ihren Vorlesungsankündigungen anzugeben hatten, welches Lehrbuch sie ihren Vorlesungen zugrunde legten. Von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hielten Forschung und Lehre sich etwa die Waage. Die Massenuniversität, wie wir sie seit der Kulturrevolution von 1968 kennen, lässt für Forschung immer weniger Raum. Heute wird von Ministerien und Studierenden in erster Linie eine ausgezeichnete Lehre erwartet, die auch auf kaum Studierfähige eingeht. Das kann vor allem in den Philosophischen Fakultäten nur auf Kosten der Forschung gehen.

Die außeruniversitäre Forschung ist aber kein modernes Phänomen, sondern ein altes, insofern die vormoderne Universität ganz vorwiegend dem Unterricht diente und auch in der modernen Universität manche Fächer lange auf ihre universitäre Etablierung warten mussten. Dazu gehörten nicht nur die neueren Sprachen und die Kunstgeschichte, sondern auch die Landesgeschichte. Die außeruniversitäre Forschung, wie sie heute vor allem von den Akademien der Wissenschaften, den Max-Planck-Instituten, der Fraunhofer- und anderen Gesellschaften betrieben wird, ist für jeden Fortschritt deshalb unverzichtbar, weil Langzeitprojekte in einer Universität nicht zuletzt wegen des verhältnismäßig raschen Personalwechsels kaum durchgeführt werden können. Die Rückbindung der außeruniversitären Forschung an die Universität aber ist bereits dadurch gegeben, dass, wer forscht, an der Universität studiert hat und dort graduiert worden ist.

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de